



Zeitschrift für neutestamentliches Christentum

Von Gott umarmt

In dieser dunklen und kalten Jahreszeit neige ich dazu, mir mehr Gedanken über mein Leben zu machen, als wenn es warm und sonnig ist. Vielleicht geht es ihnen da ähnlich? Der Winter ist für mich nicht nur eine Zeit der Gemütlichkeit, sondern vor allem des Nachdenkens.

So habe ich mich neulich gefragt, was im Leben eigentlich notwendig ist? Was tut Not? Die Meinungen können von Mensch zu Mensch sehr unterschiedlich ausfallen, aber einige Dinge, die würden wir wohl alle nennen. Notwendig ist beispielsweise etwas zu essen. Doch nach den Grundbedürfnissen unseres Körpers nach Essen, Trinken und Luft zum Atmen, gibt es weitere Dinge, die wir als notwendig ansehen. Es ist uns beispielsweise wichtig, eine gute Ausbildung und darauf aufbauend einen sicheren Arbeitsplatz zu bekommen. Bei all der Arbeit und dem Stress, den es in dieser Welt gibt, ist heute vor allem die Möglichkeit zur Erholung etwas, das vielen sehr wichtig ist. Aber genügt es, Nahrung, eine gute Ausbil-

dung und regelmäßige Phasen der Ruhe und Entspannung zu haben?

Eine Sache die mir sehr wichtig ist, sind die Beziehungen zu anderen Menschen. Was wäre ich ohne meine Freunde, meine Familie und meine Glaubensgeschwister? Mit ihnen kann ich mich austauschen. Mit ihnen kann ich Spaß und Freude haben. Vor allem sind sie da, wenn es Phasen gibt, in denen ich keine Freude verspüre und aufbauende Worte notwendig sind. Sie geben Trost, sie geben Ratschläge und auch ich versuche für sie da zu sein, wenn sie mich brauchen. Ohne diese zwischenmenschlichen Beziehungen wäre mein Leben einsam und trostlos. Aber auch unsere Mitmenschen können uns nicht immer das geben, was wir brauchen. Oftmals enttäuschen sie uns sogar.

Es ist aber wunderbar zu wissen, dass es jemanden gibt, der immer das richtige für uns bereithält. Ein Freund, der uns niemals enttäuschen wird: Jesus Christus!

„So sehr hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, damit jeder, der an ihn glaubt, nicht verloren geht, sondern ewiges Leben hat“ (Joh. 3, 16).

In Jesus Christus hat Gott uns eine Hoffnung geschenkt, die alles Irdische übersteigt. „Da wir nun gerechtfertigt worden sind aus Glauben, so haben wir Frieden mit Gott durch unseren Herrn Jesus Christus, durch den wir im Glauben auch Zugang erhalten haben zu dieser Gnade, in der wir stehen, und rühmen uns aufgrund der Hoffnung der Herrlichkeit Gottes“ (Römer 5, 1f.).

Gott ist da. Gott ist für jeden von uns da. Er nimmt uns in den Arm und hält uns ganz fest und sicher. Er schenkt den Halt, den wir auf unserer Lebensreise brauchen.

„Fürchte dich nicht, denn ich bin bei dir. Sieh dich nicht ängstlich nach Hilfe um, denn ich bin dein Gott: Meine Entscheidung für dich steht fest, ich helfe dir. Ich unterstütze dich, indem ich mit meiner siegreichen Hand Gerechtigkeit übe“ (Jesaja 41, 10).

Wenn Menschen uns nicht helfen können. Wenn niemand mehr da ist, der uns festhält. Gott ist da. Auf ihn können wir uns verlassen. Gott macht uns glücklich und gibt uns Zufriedenheit. Er schenkt uns Frieden.

Diesen Frieden, den können wir an andere Menschen weitergeben. Diese Botschaft der Liebe ist so großartig, dass

jeder Mensch sie hören soll. Daher soll unser Motto heißen: Mund aufmachen! Wir können die Kraft, die Gott uns gibt, an unsere Mitmenschen weitergeben, damit auch sie den Frieden mit Gott erfahren.

Obwohl Gott den wahren Halt und die vollkommene Zufriedenheit schenkt, sollten auch wir darauf achten, was wir für unsere Mitmenschen tun können. Wir können unseren Teil dazu beitragen, dass sie glücklicher werden. Wir sollen für unsere Mitmenschen da sein. Wir sind aufgefordert hinzuschauen und zuzuhören. Auch wir können Menschen in den Arm nehmen und ihnen Kraft geben. Also muss unser Motto auch heißen: Augen und Ohren aufmachen!

Nichts ist aber vergleichbar mit der Zuwendung und Liebe Gottes. Wir können nur versuchen, diese Liebe zu erwidern.

Ich wünsche Ihnen, dass Sie Beziehungen zu Ihren Mitmenschen haben, die gegenseitig Kraft und Freude schenken. Doch viel mehr hoffe ich, dass auch Sie das unbeschreibliche Gefühl erfahren, von unserem Gott und Vater in den Arm genommen zu werden.

„Ich lieb dich, Herr,
keiner ist wie du,
anbetend neigt sich mein Herz dir zu.
Mein König Gott,
nimm dies Lied von mir!
Lass mich, Herr, ein Wohlklang sein
vor dir!“ - M.-K. S.

Sie lesen in dieser Ausgabe:

Von Gott umarmt	1
Das Reich Gottes kommt mit Macht und Kraft	3
Wo ist der neugeborene König?	5
Licht und Finsternis	6
Der ungewöhnlichste Mensch der Geschichte	10

Das Reich Gottes kommt mit Macht und Kraft!

Es herrschte ein mächtiger König, der ein riesiges Reich regierte. Man liest, dass ihm keiner gleich war. Er konnte alles haben, was sein Herz begehrte. Seine Untergebenen und alles Volk verneigten sich vor ihm und gaben ihm alle Ehre. Nichts hätte ihn erschrecken oder gar ängstigen können, wäre da nicht dieser Traum, der ihn so in Panik versetzte, dass er um jeden Preis herausfinden musste, was es damit auf sich hatte. Da ihm aber niemand in dieser Sache weiterhelfen konnte, war er willens mit zerstörerischer Macht seine Schwäche zu überspielen. Nur ein Prophet Gottes konnte diesem König seinen angsteinflößenden Traum deuten und ihm damit unmissverständlich klar machen, dass seine Macht begrenzt war und nach dem Plan Gottes verlief. Jeder Weltherrscher würde einmal fallen und sein Reich vergehen. Dieser König aber wurde Zeuge der prophetischen Worte, dass ein anderes Reich geplant war, das sich völlig von den existierenden Weltreichen unterscheiden und sie alle überdauern würde. Von welchem Reich war da die Rede und wann sollte es beginnen? Diese Frage hörte man auch aus dem Mund der Jünger Jesu, und doch haben sich die Antworten darauf bis heute derart unterschieden, dass es uns schwer fällt, ein wahres Bild über das Reich Gottes zu gewinnen.

Das Volk Israel sah sich zumeist inmitten großer Königreiche und war immer wieder Spielball dieser Völker. Neben vielen Kriegen und Auseinandersetzungen erlebte es Verschleppung, Gefangenschaft und sogar völlige Zerstreuung. Der kleine Überrest, der sich wieder zusammenfand und die zerbroche-

nen Mauern Jerusalems wieder aufbaute, sehnte sich nur nach einem: Freiheit, Frieden und Selbstverwaltung. In dieser Zeit der Sehnsucht erschien Jesus, durch dessen Lehre und Art der Verkündigung die Menschen so beeindruckt waren, dass sie sich fragten, ob er wohl der erwartete Retter sei („... das Volk entsetzte sich über seine Lehre, denn er lehrte sie mit Vollmacht und nicht wie ihre Schriftgelehrten“, Mat. 7,28f). Hoffnungen auf Veränderungen und ein friedlicheres Reich keimten auf. Vielleicht würde dieser ja das lästige Joch der römischen Staatsmacht abschütteln. So wurde Jesus immer wieder mit dieser Frage konfrontiert: *Wann kommt das Reich Gottes?* (Lk 17,20). *„Herr, wirst du in dieser Zeit wieder aufrichten das Reich für Israel?“* (Apg 1,6). Aber die völlig unbefriedigenden Antworten Jesu zeigen, dass die Fragenden eine ganz andere Vorstellung hatten, und viele Menschen heute auch. *„Das Reich Gottes kommt nicht so, dass man's beobachten kann; man wird auch nicht sagen: Siehe, hier ist es! oder: Da ist es! Denn siehe, das Reich Gottes ist mitten unter euch“* (Lk 17,20f). Immer wieder wurde eine Antwort auf das „wann“ und das „wo“ gesucht, aber Jesus hat die Frage immer mit einem „wie“ beantwortet.

Wie sieht dieses Reich nun aus und gehörst du dazu? Als Nikodemus bei Nacht Jesus aufsuchte, sagte Jesus zu ihm: *„Es sei denn, dass jemand von neuem geboren werde (...dass jemand geboren werde aus Wasser und Geist), so kann er nicht in das Reich Gottes kommen“* (Joh 3,3.5). Es ist also kein Umzug nötig und es gibt auch keine

doppelte Staatsbürgerschaft. Der Herr hat die Regeln für die Zugehörigkeit eindeutig festgelegt: „geboren aus Wasser und Geist“. Paulus hat den Christen in Kolossä deutlich vor Augen geführt, dass sie bereits Kinder dieses Reiches waren: „Er hat uns errettet von der Macht der Finsternis und hat uns versetzt in das Reich seines lieben Sohnes, in dem wir die Erlösung haben, nämlich die Vergebung der Sünden“ (Kol 1,13f). Die Kolosser waren geboren aus Wasser und Geist, denn Paulus bescheinigt ihnen: „Mit ihm seid ihr begraben worden durch die Taufe, mit ihm seid ihr auch auferstanden durch den Glauben aus der Kraft Gottes, der ihn auferweckt hat von den Toten. Und er hat euch mit ihm lebendig gemacht, die ihr tot wart in den Sünden und in der Unbeschnitteneheit eures Fleisches, und hat uns vergeben alle Sünden“ (Kol 2,12f). Auch im Brief an die Epheser bekommen wir einen Hinweis auf die geistliche Bestimmung des Reiches Jesu: „Durch sie (die Kraft Gottes) hat er ihn (Christus) von den Toten auferweckt und eingesetzt zu seiner Rechten im Himmel. [...] [Gott hat] auch uns, die wir tot waren in den Sünden, mit Christus lebendig gemacht [...]; und er hat uns mit auferweckt und mit eingesetzt im Himmel in Christus Jesus“ (Eph 1,20b; 2,5f). Obwohl Jesus von der Rechten Gottes aus herrscht, ist sein Machtbereich die Gemeinde auf Erden (Eph 1,22f), die immer weiter in praktischer Liebe zusammenwächst und so den Leib Christi aufbaut (Eph 4,15f). Diese Herrschaft wird andauern, bis Gott ihm „alle Feinde unter seine Füße legt“ (1.Kor 15,25).

Aber wir erfahren noch mehr über das Reich Gottes. Als Paulus der römischen Gemeinde ein negatives Beispiel – wahrscheinlich aus Korinth – illustriert, macht er ihnen deutlich, dass es Sünde ist, Götzenopferfleisch vor den

Augen anderer zu essen, die damit ein Problem haben. Obwohl Gott alle Speisen für rein erklärt hat, verursachte einigen Gemeindegliedern die Vorstellung Anstoß, Fleisch zu essen, das zuvor im Tempel des Asklepius fremden Göttern geopfert wurde. So ermahnt Paulus die Geschwister: „Das Reich Gottes ist nicht Essen und Trinken, sondern Gerechtigkeit und Frieden und Freude in dem heiligen Geist“ (Röm 14,17 – lies weiter bis V. 23!). Wieder ein Qualitätsmerkmal des Reiches, das sich eindeutig auf den Umgang und das Wachstum der Geschwister in der Gemeinde bezieht.

Zudem ist Ausdauer und Beharrlichkeit erforderlich, um im Reich Gottes zu bestehen. Zu schnell können wir müde werden aufgrund von Bedrängnissen und möglichen Schmähungen. Viele Beispiele aus der Schrift zeigen, wie Menschen „lau“ geworden sind, oder gar „die erste Liebe verlassen“ haben bzw. ganz „die Welt lieb gewonnen“ haben. Deswegen warnt Jesus seine Zuhörer, dass sie nicht auf beiden Seiten stehen können, noch dass sie halbherzig Nachfolger werden können. Jesus sagt zu ihnen: „Wer seine Hand an den Pflug legt und sieht zurück, der ist nicht geschickt für das Reich Gottes“ (Luk 9,62). Mit anderen Worten: ein solcher Mensch ist nicht bereit für die Nachfolge Jesu.

Um zu dem eingangs beschriebenen Traum zurückzukommen, hat der Prophet Daniel dem König Nebukadnezar verdeutlicht, dass zur Zeit des vierten Weltreiches – also des römischen Reiches – ein unzerstörbares Reich errichtet werden sollte, dessen Herrschaft auf kein anderes Reich kommen würde, sondern ewig besteht (Dan 2,44). Diese Prophezeiung hat sich exakt erfüllt, auch wenn man mancherorts die An-

sicht von „Verschiebung“ oder „Plan B“ hört. Jesus selbst bestätigt die Verheißung, indem er sagt: *„Die Zeit ist erfüllt, und das Reich Gottes ist herbeigekommen. Tut Buße und glaubt an das Evangelium“* (Mark. 1,15); und: *„Es stehen einige hier, die werden den Tod nicht schmecken, bis sie sehen das Reich Gottes kommen mit Kraft“* (Mark. 9,1). Und es kam mit Kraft. Auf die eingangs gestellte Frage der Jünger kurz vor Christi Himmelfahrt, wann denn das Reich kommen würde, antwortet Jesus: *„Ihr werdet die Kraft des heiligen Geistes empfangen, der auf euch kommen wird, und ihr werdet meine Zeugen sein, in Jerusalem und in ganz Judäa und Samarien und bis an das Ende der Erde“* (Apg 1,8). Das Reich kam mit so

großer Macht, dass die Menschen bestürzt waren (Apg 2,6) und nicht wussten, wie es weitergehen sollte. Es hat Petrus solche mächtigen Worte verliehen, dass Menschenherzen aufgewühlt und zur Umkehr bewegt wurden (Apg 2,37). Das Reich vergrößerte sich immens und übertrat bald die Grenzen Jerusalems (Apg 8,1), Judäas und Samariens und erreichte alle Völker durch die mächtige Führung des heiligen Geistes.

Das Reich Gottes ist wahrlich gekommen mit Macht und Kraft, und es wird noch weiter wachsen, solange wir in diesem Reich in Liebe reifen und anderen die Botschaft des Evangeliums verkündigen.

- S.P.



„Wo ist der neugeborene König?“

„Wo ist der neugeborene König der Juden? Wir haben seinen Stern gesehen im Morgenland und sind gekommen, ihn anzubeten“ (Mat. 2,1-11). Mit diesem Ansinnen versetzten die Weisen aus dem Morgenland den König Herodes in Jerusalem in helle Aufregung. In einer Zeit und in einem Land, in dem die Himmelskörper als „Götter“ angebetet wurden, waren „Weise“ Sternkundige und Astrologen zugleich.

Was sich damals ereignet hatte und diese Menschen bewog, sich auf den Weg nach Palästina zu machen, wurde auf einer babylonischen Keilschrifttafel aus dem Jahr 7 v. Chr. niedergeschrieben. Bruchstücke davon werden in einem Berliner Museum aufbewahrt. Im besagten Jahr fand ein dreimaliges Vorüberziehen (Konjunktion) der Planeten Jupiter und Saturn im Sternbild der Fische in großer Nähe statt - ein äußerst seltenes Geschehen. Als sie den ersten Frühaufgang dieses hellen Sterns sahen, machten sie sich sofort auf den Weg. Jupi-

ter galt im Altertum als Stern des Weltherrschers. Saturn war nach damaliger hellenistischer Deutung der Stern der Juden. Deshalb war diesen Sterndeutern sofort bewusst: Im Land der Juden geschieht die Geburt eines gewaltigen Königs!

Die Schriftgelehrten in Jerusalem fanden die Antwort im Buch des Propheten Micha: In Bethlehem soll der Messias, der Retter, geboren werden! *„Als sie nun den König gehört hatten, zogen sie hin. Und siehe, der Stern, den sie im Morgenland gesehen hatten, ging vor ihnen her, bis er über dem Ort stand, wo das Kindlein war. Als sie den Stern sahen, wurden sie hocheifrig und gingen in das Haus und fanden das Kindlein mit Maria, seiner Mutter, und fielen nieder und beteten es an“* (Mat. 2,11).

Und wie verhalten wir uns? Haben wir Jesus Christus zum König und Retter unseres Lebens gemacht, der auch ganz praktisch das Sagen hat?

- K.K.

Licht und Finsternis

Wenn in dieser Jahreszeit die Tage kürzer werden, schätzt man das Licht um so mehr. Finsternis ist unheimlich und birgt Gefahren. Das ist nicht nur physisch wahr, sondern auch geistlich. Deshalb finden wir die Begriffe „Licht“ und „Finsternis“ in der Bibel mit wichtigen Wahrheiten verbunden. Als Paulus vor dem König Agrippa von seiner Bekehrung berichtete, erwähnte er auch die Worte, die Christus ihm bei der Erscheinung vor Damaskus gesagt hatte: *„Dazu bin ich dir erschienen, um dich zu erwählen zum Diener und zum Zeugen für das, was du von mir gesehen hast und was ich dir noch zeigen will. Und ich will dich erretten von deinem Volk und von den Heiden, zu denen ich dich sende, um ihnen die Augen aufzutun, dass sie sich bekehren von der Finsternis zum Licht und von der Gewalt des Satans zu Gott. So werden sie Vergebung der Sünden empfangen und das Erbteil samt denen, die geheiligt sind durch den Glauben an mich“* (Apg. 26,16-20).

„Licht“ steht in diesem Wort in Verbindung mit Gott. Er ist der *„Vater des Lichts“* (Jak. 1,17). „Finsternis“ dagegen ist ein Leben getrennt von Gott unter der Gewalt Satans. „Licht“ ist auch alles, was den Weg zu Gott erhellt, so wie die Sonne am Tag unsere Wege beleuchtet. Das kann auch die Weisheit von Menschen sein, wie etwa die Belehrung der Kinder durch die Eltern (Spr. 6,23). Auf jeden Fall ist es aber Gottes Wort: *„Dein Wort ist meines Fußes Leuchte und ein Licht auf meinem Wege“* (Psalm 119,105).

Das Licht Gottes erreicht seine größte Helligkeit in Jesus Christus: *„Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort. Dasselbe war im Anfang bei Gott. Alle Dinge sind durch dasselbe gemacht, und ohne dasselbe ist nichts gemacht, was gemacht ist. In ihm war das Leben, und das Leben war das Licht der Menschen. Und das Licht scheint in der Finsternis, und die Finsternis hat's nicht ergriffen... Das war das wahre Licht, das alle Menschen erleuchtet, die in diese Welt kommen“* (Joh. 1,1-9).

Zeichen

Es ist eine Eigenart des Johannes-Evangeliums, dass es geistliche Wahrheiten mit dem Wirken von Jesus gleichsam „illustriert“. Deshalb spricht Johannes nie von Wundern Jesu, als nicht sofort erklärbarer Vorgänge, die den Gesetzmäßigkeiten in der Natur zu widersprechen scheinen. Johannes spricht stets von *Zeichen*. So steht die Heilung des Blindgeborenen für die Wahrheit: Christus ist das Licht der Welt (Joh. 8,12). Dieser Mann hat das auf eine seltsame und eindrucksvolle Weise erfahren. Denn er wurde nicht nur mit den Augen sehend, sondern vor allem geistlich mit dem Herzen: Er erkannte Jesus als den Sohn Gottes!

Krankenheilungen waren nicht das eigentliche Anliegen von Jesus. Vielmehr dienten sie der Bekräftigung dieser Wahrheit: Christus überwindet die Blindheit und Finsternis des Herzens der von Gott entfremdeten Menschen! Ohne Christus

ist das Leben voller Angst, Besorgnis, Unsicherheit und Orientierungslosigkeit. Wer vorankommen will, der muss tasten, stolpern, taumeln und bereitet sich Schmerzen. Bedrückung und Niedergeschlagenheit sind die Folge. Wie anders ist es jedoch, wenn das Licht scheint. Das ist Christus für unseren Lebensweg: *„Es ist das Licht noch eine kleine Zeit bei euch. Wandelt, solange ihr das Licht habt, damit euch die Finsternis nicht überfalle. Wer in der Finsternis wandelt, der weiß nicht, wo er hingeht. Glaubte an das Licht, solange ihr's habt, damit ihr Kinder des Lichtes werdet“* (Joh. 12,35-36).

„Gott, der sprach: Licht soll aus der Finsternis hervorleuchten, der hat einen hellen Schein in unsere Herzen gegeben, dass durch uns entstände die Erleuchtung zur Erkenntnis der Herrlichkeit Gottes in dem Angesicht Jesu Christi“ (2.Kor. 4,6).

Wer Jesus folgt und sich seinen Lebensweg von Gott erhellen lässt, erkennt die Wahrheit über das Leben: woher, wohin, weshalb. Er erkennt Gott, das Verlorensein in der Sünde und den Weg des Heils. Wie sehr sich ein von Gott erhelltes Leben verändert, zeigt sich an den zwischenmenschlichen Beziehungen: *„Meine Lieben, ich schreibe euch nicht ein neues Gebot, sondern das alte Gebot, das ihr von Anfang an gehabt habt. Das alte Gebot ist das Wort, das ihr gehört habt. Und doch schreibe ich euch ein neues Gebot, das wahr ist in ihm und in euch; denn die Finsternis vergeht und das wahre Licht scheint jetzt. Wer sagt, er sei*

im Licht, und hasst seinen Bruder, der ist noch in der Finsternis. Wer seinen Bruder liebt, der bleibt im Licht, und durch ihn kommt niemand zu Fall. Wer aber seinen Bruder hasst, der ist in der Finsternis und wandelt in der Finsternis und weiß nicht, wo er hingeht; denn die Finsternis hat seine Augen verblendet“ (1.Joh. 2,7-11).

Wer im Licht Gottes lebt, macht eine ähnliche Erfahrung wie Mose auf dem Berg Sinai. Nach 40 Tagen Gemeinschaft mit Gott erstrahlte sein Gesicht durch Gottes Glanz, so dass die Israeliten davon geblendet wurden. Ähnlich ist es in geistlicher Hinsicht, wenn wir in Gottes Licht wandeln. Wir werden selbst zu einem Licht, so wie der Mond das Sonnenlicht reflektiert: *„Ihr seid das Licht der Welt. Es kann die Stadt, die auf einem Berge liegt, nicht verborgen sein. Man zündet auch nicht ein Licht an und setzt es unter einen Scheffel, sondern auf einen Leuchter; so leuchtet es allen, die im Hause sind. So lasst euer Licht leuchten vor den Leuten, damit sie eure guten Werke sehen und euren Vater im Himmel preisen“* (Mat. 5,14-16). Durch ein Leben, das von der Wahrheit Gottes geprägt ist, führt der Christ den vollkommenen Frieden und Segen Gottes der Welt vor Augen.

Segen des Lichts

Licht steht für Leben, Glück und Frieden, für Freude und Geborgenheit. Finsternis dagegen symbolisiert Unglück, Tränen, Angst, Qual und Tod. Hiob beschrieb seine Situation in der Anfechtung so: *„Ich wartete auf das Gute, und es kam das Böse; ich hoffte auf Licht, und es kam Finsternis“* (Hiob 30,26).

Finsternis ist mit Schrecken verbunden, weil man nicht sieht, wohin man tritt und die Orientierung fehlt. Dem Schrecken der Finsternis durch die Ge-

bundenheit in der Sünde steht das Licht der Befreiung gegenüber. Diese Perspektive tut sich besonders im Alten Testament auf: *„Das Volk, das im Finstern wandelt, sieht ein großes Licht, und über denen, die da wohnen im finstern Lande, scheint es hell. ... Denn uns ist ein Kind geboren, ein Sohn ist uns gegeben, und die Herrschaft ruht auf seiner Schulter; und er heißt Wunder-Rat, Gott-Held, Ewig-Vater, Friede-Fürst; auf dass seine Herrschaft groß werde und des Friedens kein Ende auf dem Thron Davids und in seinem Königreich, dass er's stärke und stütze durch Recht und Gerechtigkeit von nun an bis in Ewigkeit. Solches wird tun der Eifer des HERRN Zebaoth“* (Jes. 9,1. 5-6). Das ist eine Ankündigung des Kommens Jesu. Welche wunderbare Hoffnung sich damit verbindet, verdeutlichen diese Worte Gottes aus dem Munde Jesajas: *„Die Sonne soll nicht mehr dein Licht sein am Tage, und der Glanz des Mondes soll dir nicht mehr leuchten, sondern der HERR wird dein ewiges Licht und dein Gott wird dein Glanz sein. Deine Sonne wird nicht mehr untergehen und dein Mond nicht den Schein verlieren; denn der HERR wird dein ewiges Licht sein, und die Tage deines Leidens sollen ein Ende haben“* (Jes. 60,19-20). Dieses Licht scheint allen Menschen. Deshalb sagte der Prophet Simeon bei der Darstellung Jesu im Tempel über das Handeln Gottes: *„... den du bereitet hast vor allen Völkern, ein Licht, zu erleuchten die Heiden und zum Preis deines Volkes Israel“* (Luk. 2,31-32; auch Jes. 49,6).

Jesus knüpft daran an und zeigt den Weg auf, wie wir in dieses Licht gelangen: *„Ich bin in die Welt gekommen als ein Licht, damit, wer an mich glaubt, nicht in der Finsternis bleibe“* (Joh. 12,46). Er zielt damit auf den Gegensatz zwischen der Herrschaft Gottes und der

Gewalt Satans. Weil Jesus *das* Licht ist, wird er durch unseren Glaubensgehorsam unser Herz hell erleuchten. Das geschieht nicht zuletzt durch die Vergebung unserer Schuld, die uns in Gemeinschaft mit ihm bringt: *„Wenn wir aber im Licht wandeln, wie er im Licht ist, so haben wir Gemeinschaft untereinander, und das Blut Jesu, seines Sohnes, macht uns rein von aller Sünde“* (1.Joh. 1,5-7). Paulus ermuntert und erinnert: *„Mit Freuden sagt Dank dem Vater, der euch tüchtig gemacht hat zu dem Erbteil der Heiligen im Licht. Er hat uns errettet von der Macht der Finsternis und hat uns versetzt in das Reich seines lieben Sohnes, in dem wir die Erlösung haben, nämlich die Vergebung der Sünden“* (Kol. 1,12-14).

Licht - ein Gericht

Zwischen dem Guten und dem Bösen ist kein friedliches Nebeneinander möglich. Christus ist in die Welt gekommen, um die Werke Satans zu zerstören. Andererseits versucht Satan, das Licht Gottes zu verdunkeln. Ein Beispiel dafür ist die Gefangennahme Jesu im Garten Gethsemane, die Jesus als Stunde der *„Macht der Finsternis“* bezeichnete (Luk. 22,52-53).

Weil zwischen Licht und Finsternis Feindschaft herrscht, sind diese Bereiche klar voneinander abgegrenzt. Es gibt die Söhne des Lichts (Luk. 16,8) und die Söhne der Finsternis (1.Thess. 5,5). Wessen Geistes Kind man ist, zeigt sich an der Lebensführung, am Verhalten (z. B. Röm. 13,12-14; Eph. 5,8-10).

Scheint das Licht in die Finsternis, zwingt es zu einer Reaktion: zur Entscheidung für oder gegen Gott. Warum? Wann immer wir mit Gottes Wort konfrontiert werden, vollzieht sich ein Gericht: *„Das ist aber das Gericht, dass das Licht in*

die Welt gekommen ist, und die Menschen liebten die Finsternis mehr als das Licht, denn ihre Werke waren böse. Wer Böses tut, der hasst das Licht und kommt nicht zu dem Licht, damit seine Werke nicht aufgedeckt werden. Wer aber die Wahrheit tut, der kommt zu dem Licht, damit offenbar wird, dass seine Werke in Gott getan sind“ (Joh. 3,19-21). Das Böse scheut das Licht Gottes, denn es kann nur in der Finsternis gedeihen und überleben. So wird durch das Licht des Evangeliums offen gelegt, wie es in unserem Herzen aussieht, „denn das Wort Gottes ist lebendig und kräftig und schärfer als jedes zweischneidige Schwert und dringt durch, bis es scheidet Seele und Geist, auch Mark und Bein, und ist ein Richter der Gedanken und Sinne des Herzens. Und kein Geschöpf ist vor ihm verborgen, sondern es ist alles bloß und aufgedeckt vor den Augen Gottes, dem wir Rechenschaft geben müssen“ (Heb. 4,12-13).

Wie ist unser Herz beschaffen? Wie fällt unsere Reaktion aus, wenn das Wort des Herrn vielleicht auf schmerzhafteste Weise Dinge aufdeckt, die wir vielleicht überhaupt nicht wahrhaben wollen? Wenn wir von der Gewalt Satans zu Gott bekehrt sind, wie steht es dann um die „rechtschaffenen Früchte der Umkehr“ (Luk. 3,8) in unserem Le-

ben? Sind wir Söhne des Lichts oder Söhne der Finsternis?

Zu welcher Gruppe gehören wir? Schauen wir unser Denken, Tun und Unterlassen an, unser Verhalten gegenüber Gott, Christus, dem Wort der Wahrheit, gegenüber der Gemeinde Jesu und unseren Mitmenschen. Inwieweit beeinflusst das Licht Gottes unser Verhalten? Wenn wir eine ehrliche Antwort geben, wird uns Einsicht und Selbsterkenntnis nicht schwer fallen. Treffen wir Tag für Tag eine neue Entscheidung und lassen wir konsequente Taten folgen! Denn dazu sind wir gerufen: *„Habt nicht Gemeinschaft mit den unfruchtbaren Werken der Finsternis; deckt sie vielmehr auf. Denn was von ihnen heimlich getan wird, davon auch nur zu reden ist schändlich. Das alles aber wird offenbar, wenn's vom Licht aufgedeckt wird; denn alles, was offenbar wird, das ist Licht. Darum heißt es: Wach auf, der du schläfst, und steh auf von den Toten, so wird dich Christus erleuchten. So seht nun sorgfältig darauf, wie ihr euer Leben führt, nicht als Unweise, sondern als Weise, und kauft die Zeit aus; denn es ist böse Zeit. Darum werdet nicht unverständig, sondern versteht, was der Wille des Herrn ist“ (Eph. 5,11-17).* - K.K.

Leben wir im Licht?

„Ich bin das Licht der Welt. Wer mir nachfolgt, der wird nicht wandeln in der Finsternis, sondern wird das Licht des Lebens haben“ (Joh. 8,12). Das ist nicht nur eine Empfehlung für alle von Gott ferne stehenden Menschen, damit ihr Leben einen Sinn bekommt. Als Jünger Jesu müssen wir uns fragen: Ist das für uns lediglich Theorie oder praktische Wirklichkeit durch ein Leben der Heiligung? Petrus mahnt: „Denn wenn dies alles reichlich bei euch ist, wird's euch nicht faul und unfruchtbar sein lassen in der Erkenntnis unseres Herrn Jesus Christus. Wer dies aber nicht hat, der ist blind und tappt im Dunkeln und hat vergessen, dass er rein geworden ist von seinen früheren Sünden“ (2.Pet.1,8-9).

- K.K.

Der ungewöhn- lichste Mensch der Geschichte

Die Einzelheiten der folgenden Lebensbeschreibung gehören zu den am besten beurkundeten und beglaubigten Daten, die je über eine Persönlichkeit der antiken Geschichte vorlagen. Die verschiedenen Zeugen waren Zeitgenossen des betreffenden Mannes und berichteten, was sie selbst sahen oder von Augenzeugen erfuhren. Ihre Aussagen stimmen in allen folgenden behandelten Tatsachen überein.

Er wurde in einem unbedeutenden Dorf als Sohn einer Bäuerin geboren, wuchs in einfachen Verhältnissen auf und führte ein Leben der Armut. Niemals unternahm er ausgedehnte Reisen, nur als Kind gelangte er einmal über die Grenzen seiner Heimat hinaus. Offenbar hatte er keine besondere Ausbildung, arbeitete aber während der ersten dreißig Jahren seines Lebens als Zimmermann in der Werkstatt seines Vaters. Seine Verwandten waren unauffällige, einfache Leute, Während seines ganzen Lebens nannte er keine Besitztümer sein eigen, noch heiratete er oder gründete eine Familie.

In den letzten drei oder vier Jahren seines Lebens war er aktiver Wanderprediger, schrieb aber trotzdem kein Buch und besaß weder Amt noch Titel. Er hatte nichts als sich selbst, um die Aufmerksamkeit seiner Hörer zu fesseln. Aber sehr bald wurde den Menschen klar, dass aus ihm Autorität sprach, denn seine Lehre unterschied sich deutlich von der anderer sozialer oder moralischer Führer, die sich gewöhnlich in endlosen, verzwickten Gesetzesauslegungen gefielen. Im Gegensatz dazu ignorierte er die Spitzfindigkeiten ihrer gelehrten Ausführungen und redete stattdessen über die unwandelbaren Tugenden Gottes und der Menschen.

Es ist wahr, dass er meist eine kleine auserwählte Schar von Anhängern belehrte, die jedoch nicht wie eine erkorene Elite seine Worte vor Uneingeweihten geheim hielten. Seine Wahrheit war für die gesamte leidende, verstümmelte und belastete Menschheit gedacht, und doch muss es wie Prahlerei ausgesehen haben, als er sagte, dass Himmel und Erde vergehen, seine Worte aber ewig bleiben würden!

Seine Lebensaufgabe, wie er sie verstand, geht aus seiner gesamten Lehre hervor. Es war nicht die Aufgabe eines gewöhnlichen Menschen. Denn er behauptete, er sei gekommen, um Gott zu offenbaren (Joh. 14, 8.9), den Menschen ein reicheres und in Wirklichkeit ewiges Leben zu schenken (Joh. 10, 10), ein neues Gebot der Liebe aufzustellen (Joh. 13, 34.35), das Reich oder die Herrschaft Gottes unter den Menschen auszurufen und dessen Gründung vorzubereiten (Matth. 4, 17.23), Nachfolger zu schulen und Zeugen auszuwählen, die seine Arbeit unter der direkten Leitung des göttlichen Geistes fortführen würden (Joh. 15,26; 14, 16;

16, 12.13), das Gesetz und die Propheten zu erfüllen (Matth. 5,17.18), sein Leben als Lösegeld für die Menschen hinzugeben (Matth. 5, 20, 28; 9,13), also eine schuldig gewordene und verlorene Menschheit zu suchen und zu erlösen (Luk. 19,10).

Aber viele wollten seine Worte nicht annehmen. Seine Lehren gegen die nichtigen Traditionen und die Heuchelei der geistlichen Aristokratie und sein bedrohlich wachsender Einfluss im Volk veranlasste die Autoritäten, sich ihm entgegenzustellen und ihn aus dem Weg zu räumen. Immer wieder wurde bestätigt, dass er Unheilbare heilte, augenblicklich und auf wunderbare Weise, ohne den Gebrauch von Medizin und ohne Kosten für die Geheilten. Dies tat er wiederholt und im Beisein von vielen Menschen, auch seiner schärfsten Kritiker. Die Gefahr der übernatürlichen Werke dieses Mannes wurde den geistlichen Führern zum ersten Mal klar, als ihnen von eigenen Informanten berichtet wurde, er habe einen Mann namens Lazarus auferweckt, der vier Tage zuvor gestorben war. Sie waren außerstande, seine Heilungen zu leugnen und schrieben sie deshalb der Kraft des Teufels zu.

Diese Führer hatten oft versucht, ihn in Verlegenheit zu bringen oder öffentlich bloß zu stellen, aber immer hatten sie dabei den Kürzeren gezogen. Ihre Versuche, ihn gewaltsam zu beseitigen, schlugen auch fehl, bis zur letzten Woche seines Lebens, als er auf einem geliehenen Eselsfüllen in die Hauptstadt einzog und eine gewaltige Volksmenge am Wegrand stand, ihm zujubelte und nur darauf wartete, ihn zum König des Landes auszurufen. Aber er erklärte seinen engsten Anhängern, was er ihnen bereits zuvor gesagt hatte, dass er wie ein gewöhnlicher

Verbrecher am Kreuz sterben müsse, um Gottes Gnade und Vergebung für die Menschheit zu erlangen. Er sagte, einer von ihnen würde ihn den Autoritäten ausliefern und ein anderer den Mut verlieren und wiederholt leugnen, er habe seinen Lehrer je gekannt. Kurz danach wurde er den geistlichen Führern ausgeliefert und, nachdem er jede Gewalt gegen seine Häscher untersagt hatte, einer Reihe von demütigenden Schauprozessen unterzogen, die mehrfach gegen die landesüblichen Gesetze verstießen.

Zu diesem Zeitpunkt zerstreuen sich die meisten seiner Anhänger und verlassen ihn aus Angst und Enttäuschung. Die Führer überreden gewisse Zeugen zu falschen Aussagen, damit er gekreuzigt und aus dem Weg geräumt werden kann. Als die Angelegenheit nach kaiserlicher Vorschrift zur Bestätigung des Urteils vor den Gouverneur gebracht wird, erklärt der ihn für unschuldig und spricht ihn frei. Der Gouverneur wäscht sich in einer Zeremonie das Blut des Mannes von den Händen, muss jedoch unter dem Druck der anwesenden Führer erlauben, den Verurteilten außerhalb der Stadtmauern ans Kreuz zu schlagen. Nach einigen Stunden ist der Mann tot. Die anwesenden Soldaten durchbohren seine Seite mit einer Lanze und sind davon überzeugt, dass der Mann tot ist, ordnungsgemäß hingerichtet. Einer seiner Freunde bekommt die Erlaubnis, seinen Körper zu entfernen und in einer Gruft zu bestatten, die ihm gehört. Das Grab wird mit einem großen Felsblock unzugänglich gemacht und amtlich versiegelt, so dass sich niemand an seinem Inhalt zu schaffen machen kann. Die Führer wollten die Möglichkeit ausschließen, dass die Anhänger des Mannes seinen Leichnam stehlen könnten.

Normalerweise wäre dies das Ende der Geschichte, würden nicht alle Berichte einstimmig anzeigen, dass man am dritten Tag nach seinem Tod das Grab leer und den Stein vom Eingang fort gerollt fand. Innerhalb von vierzig Tagen hatten alle elf der vertrautesten Anhänger ihren Lehrer wiederholt lebend gesehen, waren außerdem von ihm belehrt worden, hatten ihn essen und trinken gesehen und in einigen Fällen die Nägelwunden an seinen Händen und Füßen berührt. Einer von denen, die seine Nachfolger gequält und verfolgt hatten, behauptete später, mehr als fünfhundert Leute hätten ihn als Auferstandenen gesehen, bevor er vor ihren Augen von einer Wolke von der Erde hinweg genommen wurde.

Diese Zeugen gingen in alle Welt und verbreiteten, was sie gesehen und gehört hatten und wiederholten den oft zitierten Ausspruch des Mannes, er sei die Erfüllung der alttestamentlichen Prophezeiungen, der Messias, fleischgewordener Gott. Nach alten historischen Überlieferungen wurden die meisten

seiner engsten Anhänger wegen ihres Zeugnisses schließlich hingerichtet.

Eines steht jedoch fest. Die verschiedenen diesbezüglichen Berichte, die uns zur Verfügung stehen, wurden bereits eine oder zwei Generationen nach diesen Geschehnissen geschrieben. Innerhalb dieses Zeitraumes waren Gruppen von Anhängern bereits über das ganze Römische Reich verstreut. Es kann mit Bestimmtheit gesagt werden, dass in jeder Generation - und seither sind fast zwei Jahrtausende vergangen - solche Anhängergruppen bestanden. Diese Menschen sind davon überzeugt, dass jene Augenzeugen die einzig vernünftige Erklärung der damaligen Geschehnisse gaben.

Jedenfalls ist die Welt nicht mehr die gleiche, seit Er lebte, der manche bekennen ließ: Alle Geschichte vor Christus war nur Vorbereitung auf Ihn und alle Geschichte seit Seiner Auferstehung ist nur eine Illustration Seiner Lehre und der heilenden Kraft Seines Lebens für Millionen. -J.S.

Segensgruß zum Neuen Jahr

„Gott aber, der uns seinen Frieden schenkt, vollende euch als sein heiliges Volk und bewahre euch völlig unversehrt, fehlerlos an Geist, Seele und Leib, für den Tag, an dem Jesus Christus, unser Herr, kommt. Gott ist treu, der euch berufen hat; er wird euch auch vollenden“ (1.Thess. 5,23-24).

Impressum:

DAS FESTE FUNDAMENT

-Zeitschrift für neutestamentliches Christentum-

Herausgeber: Gemeinde Christi, 09376 Oelsnitz/Erzgeb.

Schriftleiter: Karl Kallus, Auf der Höhe 9, 09350 Lichtenstein • E-Mail: karl@kallus.de

Internet: www.gemeinde-christi.de • www.vorzeitpfade.net

*

Gemeinden Christi bemühen sich in aller Welt um die christliche Einheit durch eine konsequente Rückkehr zur ursprünglichen Lehre Christi, wie sie im Neuen Testament offenbart ist.

*

Diese Zeitschrift wird auf Wunsch jedem kostenlos zugesandt. Sie kann beim Schriftleiter bestellt werden. Spenden zur Deckung der Unkosten sind willkommen. Alle Spenden sind steuerabzugsfähig. Sie können eingezahlt werden auf das Konto: Gemeinde Christi, Oelsnitz/E. Konto-Nr. 22 31 000 493 (BLZ 870 550 00) Sparkasse Zwickau